

---

## WISSENSCHAFTLICHE BEFUNDE ÜBER «HÄUSLICHE GEWALT, GEWALT IN JUGENDLICHEN PAARBEZIEHUNGEN UND ELTERNMISSHANDLUNG»

Das neue Programm mit dem Titel «Prävention häuslicher Gewalt, der Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen und der Elternmisshandlung» von feel-ok.ch wird aufgrund folgender Erkenntnisse der wissenschaftlichen Literatur<sup>1</sup> entwickelt.



### Zahlen aus der Schweiz

Es gibt in der Schweiz weder eine gesamtschweizerische Statistik noch ein institutionalisiertes Berichterstattungssystem zu häuslicher Gewalt. Daher können nur vorhandene Statistiken herangezogen werden, die in sehr unterschiedlicher Form Aussagen über das Ausmass häuslicher Gewalt machen.

- Im Jahr 2010 kam es zu 15'768 Straftaten, die dem Bereich der Häuslichen Gewalt zugerechnet werden konnten. Die häufigsten Straftaten stellten Tötlichkeiten (4'882), Drohungen (4'219) und einfache Körperverletzungen (2'225) dar. Häufig wurden im Bereich Häusliche Gewalt auch schwerere Delikte wie Nötigung (676), Gefährdung des Lebens (169), Entführung (105) und schwere Körperverletzung (66) erfasst. Ebenso fällt eine hohe Zahl an

---

<sup>1</sup> Quellen und Texte vom **Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG**

«Informationsblätter Häusliche Gewalt»  
[www.ebg.admin.ch/dokumentation/00012/00442/index.html?lang=de](http://www.ebg.admin.ch/dokumentation/00012/00442/index.html?lang=de)

---

versuchten (54) und vollendeten (26) Tötungsdelikten auf. Im Bereich der Sexualdelikte im Zusammenhang mit Häuslicher Gewalt wurden eine hohe Anzahl an sexuellen Handlungen an Kindern (271), Vergewaltigungen (184) und sexuellen Nötigungen (152) verzeichnet.<sup>2</sup>

- Drei von vier Frauen (76,8%) haben als Erwachsene mindestens einmal psychische Gewalt und kontrollierendes Verhalten durch eine nahestehende Person (Partner, Ex-Partner, Verwandter) erlebt. Physische Gewalt und Drohungen haben 43,6% schon mindestens einmal erlitten. Jede achte Frau hat durch einen Partner oder eine verwandte Person sexuelle Gewalt erlitten (12,9%).<sup>3</sup>
- Seit 1. April 2007 musste die Polizei des Kantons Zürich im Schnitt dreimal täglich eingreifen und Schutzmassnahmen verfügen, weil es zu häuslicher Gewalt gekommen war. In 60% der Fälle bestand zwischen den Beteiligten eine feste Beziehung.<sup>4</sup>
- Bei Kinderopfern sind weibliche und männliche Opfer fast gleichermaßen vertreten.<sup>5</sup>

### Unsichtbarkeit

Eines der Hauptprobleme bei der Bekämpfung von häuslicher Gewalt ist die Tatsache, dass sie von der Öffentlichkeit abgeschirmt stattfindet und damit häufig „unsichtbar“ bleibt. Einerseits haben Jugendliche Angst, über erlebte Gewalt zu sprechen. Andererseits sind in vielen Fällen gerade jene Personen, die ihnen Sicherheit und Geborgenheit geben sollten, die Täter/-innen, weshalb Jugendliche sich häufig schämen oder blockiert sind, sich fachliche Unterstützung zu holen - oder nicht wissen, wie sie an die richtige Stelle gelangen.

### Kinder und Jugendliche als indirekte Opfer häuslicher Gewalt

Die UNO schätzt, dass zwischen 133 und 275 Millionen Kinder weltweit Zeugen von häuslicher Gewalt werden. Die wenigen vorhandenen Studien zeigen, dass zwischen 10 und 30 % aller Kinder und Jugendlichen im Verlauf ihrer Kindheit häusliche Gewalt miterleben, wobei mit zunehmender Schwere der Gewalt zwischen den Eltern auch die Gefahr für die Kinder steigt, selbst misshandelt zu werden.

---

<sup>2</sup> Bundesamt für Statistik, Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren. 2011. Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) Jahresbericht 2010. Neuchâtel. <http://www.bfs.admin.ch/>

<sup>3</sup> Medizinische Statistik der Maternité Inselhof Triemli, Zürich (Schriftliche Befragung von 1772 stationären und ambulanten Patientinnen im Alter von 18 - 63 Jahren)

<sup>4</sup> [www.ist.zh.ch/internet/ji/ist/de/home.html](http://www.ist.zh.ch/internet/ji/ist/de/home.html)

<sup>5</sup> Bundesamt für Statistik, Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren. 2011. Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) Jahresbericht 2010. Neuchâtel. <http://www.bfs.admin.ch/>

---

Nach heutigem Erkenntnisstand wird davon ausgegangen, dass 30-60% der Kinder, die im Kontext von häuslicher Gewalt aufwachsen, selbst unter Gewalt leiden. Dies reicht von Körperstrafen über erhebliche Misshandlungen, psychische Gewalt und Vernachlässigung bis hin zu sexuellem Missbrauch. Einerseits geht diese Gewalt vom gewalttätigen Elternteil aus, andererseits aber auch vom gewaltbetroffenen Elternteil, das damit häufig die eigene Hilflosigkeit und Angst sowie den Frust und Zorn am schwächsten Familienmitglied auslöst.

### **Polizeieinsätze**

Kinder sind bei Polizeieinsätzen in Fällen häuslicher Gewalt sehr häufig anwesend. Eine wissenschaftliche Untersuchung aus Deutschland zeigt, dass in über der Hälfte der Fälle Kinder bzw. Jugendliche beim Polizeieinsatz anwesend waren. Dabei handelte es sich überwiegend um Kinder unter 14 Jahren. Dennoch werden Kinder bei Interventionen häufig immer noch „übersehen“, und es wird wenig auf ihre Bedürfnisse in dieser für sie ausserordentlich schwierigen Situation eingegangen. In einigen Kantonen (z.B. ZH, BE, TG) erhalten Kinder, die Gewalt zwischen den Eltern miterlebt haben, spezifische, zeitnahe Unterstützung, um mit dieser schwierigen Situation umgehen zu können.

### **Folgen und Nebenerscheinungen**

Die Folgen miterlebter häuslicher Gewalt sind sehr unterschiedlich und hängen vom Alter, Entwicklungsstand der jungen Person und Ausmass der miterlebten Gewalt ab.

- Jugendliche schildern in diesen Situationen vor allem Gefühle von Angst, Mitleid, Erstarrung und Hilflosigkeit. Sie fühlen sich angesichts der miterlebten Gewalt zwischen den Eltern hilflos und ausgeliefert, oft aber auch verantwortlich.
- Jugendliche, die eingreifen versuchen, werden oft selbst misshandelt.
- Unterschiedlichste Auswirkungen wie Schlafstörungen, Schulschwierigkeiten, Entwicklungsverzögerungen, Aggressivität, Depression oder Angstgefühle bis hin zu Selbstmordversuchen wurden beobachtet.
- Jugendliche werden häufig von den Eltern dazu verpflichtet, über das Geschehene zu schweigen. Diese Geheimhaltung führt zu sozialer Isolation.
- Bei häuslicher Gewalt kann zur Trennung der Eltern kommen, was zu Armut und damit zur grösseren sozialen Belastung führen kann.
- Häusliche Gewalt kann Auswirkungen auf die Entwicklung der Identität und Geschlechterrolle von Jugendlichen haben.

- 
- Auswirkungen auf soziale Kompetenzen sind möglich: Viele Kinder verlieren die Fähigkeit zur Empathie, andere werden aggressiv, wieder andere ziehen sich vollkommen zurück.

## Risikofaktoren

Aufgrund mehrerer repräsentativer Studien konnten die wichtigsten Risikofaktoren der häuslichen Gewalt identifiziert werden:

- **Gewalterfahrung als Opfer und als Zeug(inn)en in der Kindheit**  
Mehrere Studien belegen, dass Männer, die in ihrer Kindheit körperlich oder sexuell missbraucht worden sind oder Gewalt zwischen den Eltern beobachtet haben, häufiger Gewalt in der Partnerschaft ausüben. Allerdings ist die Mehrzahl dieser Männer trotz ihrer schlechten Erfahrungen nicht gewalttätig. Bezüglich der Frauen sind die Ergebnisse uneinheitlich.
- **Alkoholkonsum**  
Zahlreiche Studien und Statistiken belegen, dass zwischen Alkoholkonsum und Gewalt in der Partnerschaft ein starker Zusammenhang besteht.
- **Unsoziales Verhalten und Delinquenz**  
Frauen, deren Partner sich ausserhalb der Partnerschaft schon gewalttätig verhalten hat, haben ein massiv höheres Risiko, in ihrem Leben Gewalt durch den Partner zu erleiden. Nachgewiesen sind auch Zusammenhänge zwischen von gesellschaftlichen Normen abweichendem Verhalten (Stehlen, Lügen, Missachten der Verkehrsregeln usw.) und Gewalt gegen die Partnerin.
- **Stress**  
Studien weisen einen Zusammenhang zwischen Gewalt und Stressfaktoren wie Arbeitslosigkeit, Überlastung usw. nach.
- **Dominanz und Kontrolle**  
In Beziehungen mit ausgeglichener Entscheidungsmacht kommt Gewalt deutlich seltener vor als in solchen, in denen der eine Partner die Entscheidungsmacht für sich beansprucht.
- **Lebensereignisse**  
In einer Vielzahl von Studien sind lebenszeitliche Ereignisse als Risikofaktoren für die Entstehung von Gewalt belegt. Im Vordergrund stehen dabei Schwangerschaft / Geburt, in welche überdurchschnittlich häufig das erstmalige Auftreten von Gewalt fällt, sowie die Trennung des Paares. Besonders grosse Risiken bestehen dann, wenn konstruktive Bewältigungsstrategien im Umgang mit belastenden Lebenssituationen fehlen.

- **Soziale Unterstützung**

Je besser die soziale Einbettung des Paares ist (gemessen an Freundschaften, der Beteiligung an Gruppen- oder Vereinsanlässen), umso geringer ist die Gewaltbetroffenheit. Das soziale Netz stellt offenbar einen Schutz gegen Gewalt dar, indem es eine Kontroll-, aber auch Unterstützungsfunktion wahrnimmt.

### **Gewalt gegen junge Männer**

Eine Pilotstudie zur Bandbreite der Gewalt gegen Männer wurde in Deutschland durchgeführt (N=266).<sup>6</sup> Drei von fünf befragten Männern berichten von körperlicher Gewalt in der Kindheit oder Jugend. Ebenfalls haben drei von fünf Männern in ihrer Kindheit und Jugend psychische Gewalt - also Schikanen, Einschüchterungen oder Demütigungen - erlebt. Die Gewaltbelastungen in der Kindheit und Jugend verteilen sich gleichmässig auf alle Lebensbereiche (Familie, Schule, Freizeit).

### **Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen**

Romantische und sexuelle Beziehungen spielen in der Pubertät und im Jugendalter eine wichtige Rolle. Es gibt jedoch Mädchen und Jungen, die bereits in dieser prägenden Zeit erste Erfahrungen mit Beziehungsgewalt machen.

- Je nach Studie ist ungefähr jede vierte bis fünfte junge Frau im Jugendalter von physischer Gewalt durch einen Beziehungspartner betroffen. Unter den männlichen Jugendlichen geben 14 - 18% an, schon mindestens einmal durch eine Beziehungspartnerin oder einen Beziehungspartner geschlagen oder verletzt worden zu sein.
- In der englischen Studie von Christine Barter geben drei Viertel aller befragten weiblichen Jugendlichen und die Hälfte aller männlichen Jugendlichen an, mindestens in einer ihrer Beziehungen „emotional partner violence“ erfahren zu haben. Konkret wurden unter dem Begriff der emotionalen Partnergewalt folgende Situationen erfragt: Das Gegenüber - unter anderem im Internet oder via Handy - blossstellen; Partner/-in anschreien, beleidigen oder demütigen, bedrohen; permanente Kontrolle (inkl. mit dem Handy): dem Partner / der Partnerin vorschreiben, was er oder sie tun und wen er oder sie treffen darf; Partner/-in mit persönlichen Informationen unter Druck setzen oder erpressen. (Barter et. al, 2009, S.55 ff.).<sup>7</sup>
- Bezogen auf die Schweiz gibt die SMASH-Studie (Narring et al. 2003) - eine repräsentative Befragung von 7'420 Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren - einige Hinweise auf Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen. Insgesamt 14.4 % der Mädchen und

<sup>6</sup> [www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/publikationen.html](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/publikationen.html)

<sup>7</sup> Zahlen und Fakten aus den USA und Grossbritannien

---

1.7 % der Jungen gaben in dieser Untersuchung an, einen sexuellen Übergriff durch einen Beziehungspartner bzw. eine Beziehungspartnerin erlebt zu haben. Beim ersten Übergriff waren 33.9 % der betroffenen Mädchen zwischen 12 und 16 Jahre alt, 18 % waren über 16-jährig.<sup>8</sup>

Die Studie von Teen Research Unlimited<sup>9</sup> aus dem Jahr 2008 brachte ans Tageslicht, dass zwar viele Eltern mit ihren Jugendlichen über deren Partnerschaften reden, sie aber eigentlich keine Ahnung haben, was in diesen Beziehungen wirklich läuft. Sie wissen weder Bescheid über die sexuellen Kontakte ihrer Kinder, noch werden sie von den Jugendlichen über deren Beziehungsprobleme informiert.

Alarmierend ist auch das fehlende Problembewusstsein unter Jugendlichen. Nur ein Viertel der Befragten gibt an, dass Gewalt in Teenagerbeziehungen ein Problem sei, und davon weiss wiederum nur die Hälfte, wo und wie sie sich Hilfe holen könnte.

### Elternmisshandlung

Ein hervorragender Artikel vom Beobachter bringt das Phänomen der Elternmisshandlung auf den Punkt. In diesem Abschnitt wurden ausgewählte Textpassagen übernommen. Interessierte finden den vollständigen Artikel unter [www.beobachter.ch/familie/kinder/artikel/gewalt\\_wenn-kinder-ihre-eltern-schlagen/](http://www.beobachter.ch/familie/kinder/artikel/gewalt_wenn-kinder-ihre-eltern-schlagen/)

Auch Jugendliche üben häusliche Gewalt aus. Es gibt den Vater in St. Gallen, der Anfang 2009 die Polizei rief, weil ihn sein 16-jähriger Sohn verprügelt hatte. Es gibt die Mutter in Zürich, die unlängst dem Computer ihres Sohnes den Stecker zog - worauf der Jugendliche aufsprang, zu einem Messer griff und der Mutter drohte, er bringe sie um.

Jedes dieser Jugendliche hat bereits zuvor regelmässig einen oder beide Elternteile angegriffen, verbal oder physisch - mit dem Ziel, die Autorität der Eltern anzugreifen, zu untergraben. «Parent Battering» nennt die Fachwelt das Phänomen, das zwei Forscher der University of Maryland 1979 erstmals beschrieben haben. Zu Deutsch: Elternmisshandlung.

---

<sup>8</sup> Zahlen und Fakten aus der Schweiz

<sup>9</sup> Teen Research Unlimited, 2008; Rand, 2008, Bonomi & Kelleher, 2007; Centers for Disease Control and Prevention, 2006 & 2007; Marcus, 2005; 2 Barter et al., partner exploitation and violence in teenage intimate relationships, executive summary, 2009 ([www.nspcc.org.uk/inform](http://www.nspcc.org.uk/inform)).

---

«Dieses Thema ist ein grosses Tabu», sagt Elternnotruf in Zürich, der jährlich in rund 150 Fällen von Elternmisshandlung Betroffene berät. «Misshandelte Eltern schämen sich, manche kommen sich als Versager vor, unfähig, die eigenen Kinder zu erziehen».

Statistiken zu Elternmisshandlung gibt es keine. Die Kantonspolizei Zürich rückt pro Jahr geschätzte 20 Mal wegen Elternmisshandlung aus, in St. Gallen wurden die Stadt- und die Kantonspolizei im Jahr 2008 27-mal gerufen, im kleineren Kanton Zug fünfmal. «Was wir sehen, ist nur die Spitze des Eisbergs», sagt der Leiter der Fachstelle Häusliche Gewalt der Kantonspolizei Zürich. «Wir kommen erst zum Einsatz, wenn Eltern so verzweifelt sind, dass sie zum Schluss kommen, die Polizei müsse nun in ihrer Familie zum Rechten sehen. Und es braucht viel, bis eine Mutter oder ein Vater so weit ist.»

Mehrere US-Studien gehen davon aus, dass 9 bis 14 % aller Eltern irgendwann von ihren jugendlichen Kindern physisch angegriffen werden. Inwieweit diese Zahlen auf die Schweiz übertragbar sind, ist strittig. Opfer der Übergriffe sind eher Mütter als Väter, Täter sind häufiger Knaben als Mädchen. Die soziale Schicht spielt keine Rolle, ebenso wenig das Bildungsniveau oder der kulturelle Hintergrund<sup>10</sup>

**Migrationshintergrund** Die Statistiken zur Gewaltbetroffenheit von Frauen mit Migrationshintergrund in der Schweiz vermitteln kein einheitliches Bild. Polizeiliche Interventionsstatistiken sowie die Statistik der Tötungsdelikte des Bundesamtes für Statistik BFS belegen eine stärkere Opferbelastung von Ausländerinnen bezüglich häuslicher Gewalt. Die repräsentativen Befragungen (Prävalenz- oder Dunkelfeldstudien) in der Schweiz hingegen liefern keine Anhaltspunkte für ein grösseres Risiko für Frauen mit Migrationshintergrund, Opfer von häuslicher Gewalt zu werden.

Fakt ist: Personen mit Migrationshintergrund können nicht als homogene Gruppe angesehen werden. Somit kommen Prävalenzstudien aus Frankreich (Jaspard et al. 2003; Schrötle und Condon 2006) und Deutschland (Müller und Schrötle 2004; Schrötle und Condon 2006, Schrötle und Kheleiafat 2008; BMFSFJ 2009) zum Schluss, dass Immigrantinnen gewisser Nationalitäten im Durchschnitt einem höheren Risiko schwerwiegender häuslicher Gewalt ausgesetzt sind als andere Frauen.

---

<sup>10</sup> Texte und Quelle von Beobachter.ch (Ausgabe 1 vom 6. Januar 2010)